

wurde. In einem Brief vom 27. Juni 1936 lesen wir bei Bartók: „Und zwar denke ich an ein Werk für Saiten- und Schlaginstrumente (also außer Streichern noch Klavier, Celesta, Harfe, Xylophon und Schlagzeug); ich nehme an, daß diese Besetzung keinerlei Schwierigkeiten verursacht. Heikler ist schon die Erfüllung des Wunsches, daß das Werk nicht allzu schwierig sein soll. Technische Schwierigkeiten werde ich wohl möglichst vermeiden können; schwieriger ist aber die Vermeidung rhythmischer Schwierigkeiten. Wenn man etwas Neues schreibt, so stellt das bloß wegen der Ungewohntheit bereits Schwierigkeiten an die Ausführenden. Jedenfalls werde ich auch da trachten, je leichter Spielbares zu schreiben. Schließlich schreibe ich ja niemals ausgerechnet mit der Absicht, je schwieriger Ausführbares zusammenzubringen.“ Im September des gleichen Jahres setzte Bartók den Schlußstrich unter das Werk. Die Uraufführung fand am 21. Januar 1937 in Basel statt. Der Komponist war zugegen.

Der erste Satz ist ein Muster an Formstrenge: Die Bratschen beginnen „con sordino“. Ähnlich wie in der Fuge folgen die Themeneinsätze im Quintabstand, und zwar beim 2., 4., 6. Einsatz (usw.) jeweils eine Quinte höher, beim 3., 5., 7. Einsatz (usw.) dagegen eine Quinte tiefer, bis mit der Es-Tonalität die entfernteste Tonart und zugleich der Spannungshöhepunkt erreicht wird. Danach folgen Einsätze des Themas in der Umkehrung. Im Pianissimo ist die Grundtonart wieder erreicht. Ein zwingendes, faszinierendes Stück Musik von einer geistigen Verdichtung, die fast die Bezirke des Transzendenten streift.

Von größter Unmittelbarkeit ist der zweite Satz, geschrieben in Soutenform und raffiniert zugleich die Rhythmik, reizvoll die Anklänge an Themen der beiden Ecksätze, charakteristisch der Wechsel zwischen „pizzicato“ und „arco“ bei den beiden Streichergruppen. Geheimnisvoll beginnen Xylophon und Pauken den dritten Satz. Wenn der Anfangssatz in seiner differenzierten Chromatik an die Welt Arnold Schönbergs erinnert, scheinen im Adagio impressionistische Einflüsse spürbar zu werden: Arpeggien und Glissandi von Harfe, Celesta, Klavier und Pauken, kontrastiert durch die hohen Lagen des Xylophons, ergeben eine abseitige und doch aparte Klangpalette von größter persönlicher Eigenart. Der geschlossene Ablauf des Ganzen wird durch diese Musik des Spirituellen weder unterbrochen noch gestört. Durch Bartóks Persönlichkeit und überragendes Können werden auch die scheinbar